

Dzień dobry Tatry Wysokie!

(Karpotentour Oktober 2003 – Slowakei)

Inhalt

1. Regen, Regen, Regen
2. Pieniny

1. Regen, Regen, Regen

Die slowakische Seite der Tatra war in mancherlei Hinsicht anders. Die Täler enger, die Berge schroffer, das Bier besser. Doch eine Sache ärgerte mich gewaltig. Ich war im Begriff den Rat des Wanderers von der Waksmundska-Wiese zu befolgen und wollte nach Starý Smokovec durch das Bielovodská-Tal. Da mir die direkte Variante doch etwas zu weit schien, entschied ich mich über den sedlo Prielom zur Zboinicka chata (Räuberhütte) zu gehen. Doch dicke graue Wolken zogen von Westen heran und senkten sich in das Tal. Ich ignorierte die Warnung und lief weiter. Nach 2 ½ Stunden vielen die ersten Tropfen. Ich schaltete in den nächsten Gang und erreichte nach einer viertel Stunde eine Hütte, die aussah wie ein Zirkuszelt. In der Mitte gab es eine Feuerstelle und ein paar Meter weiter im Wald lugte ein Scheißhäuschen zwischen den Bäumen hervor.

Ich holte mein Mittagessen aus dem Rucksack, es gab wie immer Studentenfutter. Die Rosinen und getrockneten Ananas-Stücke mochte ich am liebsten, was zur Folge hatte, dass zum Ende der Tour meine Hauptmahlzeit im Gebirge nur noch aus Erdnüssen und Pinienkernen bestand.

Die Regentropfen hatten sich mittlerweile in kleine Sturzbäche verwandelt, als etwas Dunkelblaues, Feuchtes unter das Hüttendach stolperte. Bartstopfeln schauten unter der Kapuze des Regencapes hervor. „*Wollte übers Wochenende klettern*“, sagte der Typ. „*Aber die haben bis Mittwoch Regen vorausgesagt.*“

Hatte ich mich gerade verhöhrt? Sagte der tatsächlich Mittwoch? Heute war Samstag. Er sah mein verdutztes Gesicht, grinste und sagte nur: „*Shit happens.*“

Der Bergsteiger sollte recht behalten. Ich vertraute ihm und trat den Rückweg an. Tropfnass wie ein Badeschwamm brachte mich ein Maxi-Taxi nach Ždiar und erleichterte mich um 60 Kronen. In dem Ort am Fuße der Belaer Kalkalpen wollte ich mir ein Zimmer nehmen und den Regen abwarten. Da ich keine große Lust verspürte nach einem Zimmer zu suchen, ging ich wie im letzten Jahr zu den Kriššák's. Der Sohn, ein nach Knoblauch riechender Blondschoopf zeigte mir das Zimmer und gab mir den Schlüssel.

Der größte Vorteil eines eigenen Zimmers war, endlich wieder mal richtig ausschlafen zu können. Keiner laberte irgendeinen Schwachsinn in der Nacht (Warum müssen sich Paare, die mit Sicherheit noch 50 – 60 Jahre Zeit haben sich zu Unterhalten ausgerechnet dann quatschen, wenn ich pennen will?), keiner der das Licht ein und ausschaltete und keiner der mit den Türen knallte.

Samstag, Sonntag und Montag verstrichen. In Ždiar hatten die Tage für mich nur einen Sinn - warten auf den abendlichen Wetterbericht. Die Wetterdamen schienen kleine Sadistinnen zu sein. Mit einem charmanten Lächeln auf den Lippen erzählten sie mir, es würde auch die nächsten drei Tage nur regnen. Ich schaltete dann den Fernseher aus, hockte mich auf die Bettkante und köpfte einen Goldfasan oder schlenderte rüber zur Dorfkneipe, um einen Räubertee (Zbojnicky čaj) zu trinken. Morgens schaute ich dann aus dem Fenster – es regnete.

Am Dienstag hielt ich es nicht mehr aus. Es war nicht wirklich schön, regnete aber gerade nicht. Zwischen den Wolken blinkten die Berge hervor. Die Tatra hatte sich gewaschen und umgezogen und war jetzt nicht nur dem Namen nach weiß. Da die Regenpause nur von kurzer Dauer sein würde, entschloss ich mich der Tatra erst einmal den Rücken zu kehren. Meine Idee vom Gipfel der Gerlsdorfer Spitze hatte der Regen mit fortgespült.

2. Pieniny

Ich zahlte meine Unterkunft, schnappte den Rucksack und lief nach Osten über den Kamm der Spišská Magura. Mein Ziel hieß Pieniny. Der Weg über den Magura-Kamm war ein Hindernislauf über umgestürzte Bäume. Der Wind blies mir die Mütze vom Kopf, Schlamm spritzte die Hosenbeine hinauf. Als Markierung dienten an Baumstämme genagelte blaue Plastikfetzen.

In Veľká Lesná erwischte ich den Bus nach Červený Kláštor. Ich kannte den Ort. Vor 4 Jahren lag er auf meiner Tour durch die Karpaten. Ich kannte auch das Buffet Cyprián vor dem Klostereingang. Dort arbeiteten Petra, Marcela und Iveta. Von den drei Damen blieb allerdings nur Marcela dem Imbisstand treu. Petra die Jüngste lebte in Bratislava und Iveta die Älteste arbeitete als Krankenschwester in der Schweiz. „Falko?“, fragte Marcela erstaunt, als sie mich antraben sah. Ich bekam einen Räubertee spendiert und wurde anschließend bei Helena in der Pension Pod Tromba Korunami untergebracht. Ich blieb die nächsten drei Tage.

Von Červený Kláštor wollte ich über Lesnica zurück nach Polen, um auch diese Seite des Gebirges zu besuchen. Das Dörfchen Lesnica liegt am östlichen Ende der Dunajec-Schlucht. Ich konnte dorthin zu Fuß gehen oder bequem mit einem Floß den Dunajec runterschippeln. Da ich eine Floßfahrt vor 4 Jahren erleben durfte, entschied ich mich dieses Mal für Schusters Rappen.

Die Blätter der Buchen leuchteten gelb in der Morgensonne. Auf dem breiten Wanderweg knieten Frauen aus dem Dorf und sammelten Bucheckern. Stück für Stück lasen sie die kleinen braunen Dinger auf und steckten sie in Plastiktüten. „Ob es in Deutschland auch noch Menschen gibt, die Bucheckern sammeln?“, fragte ich mich. So recht vorstellen konnte ich es mir nicht. Das System versucht doch jeden vom Geld abhängig, und somit formbar zu machen. Und wenn dann mal eine Entwicklung in diese Richtung beginnt, gleich wird's wieder kommerziell vergewaltigt. Ohne Gore-Tex und Co. traut sich der Durchschnittswanderer doch nicht mal mehr vor die eigene Haustür.

Kurz vor Lesnica stolperte ich fast über ein Reh. Es lag mitten auf dem Weg, der Kopf und das linke Vorderbein fehlten. Es könnte ein Luchs gewesen sein. Obwohl, Wölfe lebten auch im Pieniny.

Die meisten Tiere des Nationalparks hingen jedoch fein säuberlich präpariert als Trophäen an der Wand des Gastraumes der Pieniny-Hütte in Lesnica.

In meinem Zimmer stand ein Bett, ein Tisch, ein Hocker, ein Schrank und ein Waschbecken, für den Rucksack war kein Platz mehr. Die Steckdose an der Wand wurde auf Asbest geschraubt, die Zimmertür ließ sich von innen nicht verschließen und das Bier war teuer. Es war der ideale Ort, um bei schlechtem Wetter Depressionen zu bekommen.

Zwischen Lesnica in der Slowakei und Szczawnica in Polen wurde ein Grenzübergang für Fußgänger und Radfahrer aus Polen bzw. der Slowakei eingerichtet. Laut einem Schild war der Grenzübergang auch für Bürger aus den Ländern geöffnet, mit denen ein Abkommen über visafreien Verkehr getroffen wurde. Ob Deutschland dazugehörte, wollte ich am nächsten Tag testen.

Man ließ mich passieren. Bevor ich zurück in die Tatra fuhr, wollte ich noch unbedingt auf den Sokolica-Felsen hoch. Von dort hatte man eine grandiose Sicht auf den Dunajec unten in der Schlucht und über den Pieniny bis hin zur Tatra. Der mit grünem Band markierte Wanderweg erwies sich als eine steile, matschige Rinne, die einem den Schweiß aus den Poren trieb. Das Beste aber kam anschließend - unter dem Gipfel hockte tatsächlich ein Typ der mir 2,50 Złoty Gipfelgebühr abknöpfte. Da können sich die Amis von den Polen noch 'ne Scheibe abschneiden, dachte ich mir.